

Bericht von Dr. Ines Kloke über den Studientag des Historischen Beirats „Wenn es zu politisch wird... Der BEFG und seine Studierenden“ in Berlin-Steglitz vom 11. 11. 2023 (aus: Lebensraum. baptistengemeindesteglitz. Dezember 2023)

Was auf den ersten Blick nicht spannend klingt, war genau dies: sehr spannend, informativ und persönlich. Auf dem Programm standen drei Themenblöcke mit zahlreichen Referierenden sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, viele aus unserer Gemeinde:

Themen

1. Die Studierendenarbeit 1949 bis ca. 1966 im Schatten des Kalten Krieges.
2. Die gesellschaftlichen Umbrüche (1968ff), Proteste und Gesellschaftskritik („Münsteraner Resolution“) und die Folgen für die Studierendenarbeit.
3. Fach- und Hochschulstudierende in Baptistengemeinden der DDR: 1980er Jahre.

Referenten und Teilnehmer u.a.: der Jurist Diethard Dahm, die Theologen Reinhard Assmann, Roland Fleischer, Ralf-Peter Greif und Werner Piel; die Historikerinnen und Historiker Hans Liudger Dienel, Ines Kloke, Andreas Liese (Vorsitzender des Historischen Beirats) und Martin Rothkegel, sowie der Mediziner Sören Schmidtman und etliche Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, darunter Gisela und Armin Hoffmann, Waltraud Dahm und der evangelische Pfarrer Klaus Jähn (ein ehemaliger Jungenheimjunge, der Steglitz mit vielen guten Erinnerungen als seine Heimatgemeinde bezeichnete).

Von mehreren Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde der Seminartag im Rückblick als „dicht“, „konzentriert“, „vertrauensvoll“ und sogar „bewegend“ bezeichnet. Diese Adjektive treffen aus meiner Sicht deshalb zu, weil den Anwesenden gründlich recherchiertes Wissen referiert wurde, weil aber auch viel Raum für persönliche Erinnerungen war. Nach jedem Thema-Referat vermittelten Interviews eine lebendige Vorstellung davon, wie es den jungen Frauen und Männern ging, die in der jeweiligen Zeit Studierende und gleichzeitig Gemeindeglieder waren: in Berlin, in West- oder Ostdeutschland, in studentischen Organisationen engagiert oder als zukünftige „Prediger“ in den Ausbildungsstätten Hamburg-Horn oder Buckow eingeschrieben.

Die Generation der 1950er war meist noch im Krieg geboren worden. Sie hatte Tod, Zerstörung, Hunger, Kälte und Verlust erlebt und erlitten. Sie sehnte sich nach Frieden und Neubeginn. Unter den Studierenden waren viele Frauen. Noch verhinderte keine Mauer Kontakte zwischen West und Ost. Es gab zahlreiche Initiativen, die materielle Not lindern sollten und dabei u.a. von verschiedenen amerikanischen Baptisten unterstützt wurden. Immer wieder fiel der Name Peter Diemel aus Steglitz, der damals studentische Kreise in ganz Deutschland betreute. Bekanntermaßen war er es, dem das ehemalige Jungenheim unserer Gemeinde in der Arno-Holz-Straße seine Entstehung verdankte. Im Anschluss an das Thema-Referat von Andreas Liese interviewte Martin Rothkegel Peters Sohn Hans Liudger Diemel. Dieser zeigte Fotos und erzählte viele lebendige Details aus dem Leben seines Vaters, der wenige Tage zuvor seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte.

Das Thema-Referat zu den Studierenden der 1960/70er Jahre von Roland Fleischer aus Hamburg dauerte länger, hatte es aber auch inhaltlich „in sich“. Die Studentinnen und Studenten der genannten Jahre waren zumeist nach dem Krieg geboren worden. Sie hatten es häufig mit Eltern zu tun, die sich als Frauen immer noch oder immer wieder in überkommene Rollen fügten, die als Männer ebenso hierarchische wie patriarchalische Strukturen verteidigten, mit Gemeinde-, Bundes- und Seminarleitungen, in denen Frauen keinen Platz haben durften, in denen die NS-Zeit und mit ihr jede Schuldfrage möglichst übergangen und verschwiegen werden sollte, in der die Sprache, die Kleidung, die Anliegen der jungen Generation als Angriff auf die „gute alte Ordnung“ angesehen wurden. Zu all dem kamen unterschiedliche politische und theologische Überzeugungen, soziologische Divergenzen, Bildungs- und Milieuunterschiede. An der Zeitzeugenrunde im Anschluss an Fleischers Ausführungen nahmen zwei Unterzeichner der sogenannten „Münsteraner Resolution“ vom Oktober 1968 teil, die im Westen zum faktischen „Verbot“ der Studentenarbeit durch den Bund und letztlich zum Verlust einer ganzen Gemeinde-Generation führte. So wurde einer der Zeitzeugen mit dem Ausschluss aus seiner Gemeinde bedroht, ein weiterer verließ den Bund freiwillig, obwohl er bereits ausgebildeter Prediger war, weil seiner Frau, ebenfalls examinierte Theologin, jede Anstellung verweigert wurde und ein dritter Zeitzeuge gehörte zu den sieben Anwärtern auf das Prediger-Amt, die das Theologische Seminar in Hamburg aufgrund der dortigen Verhältnisse

Anfang der 1970er Jahre aus Protest verließen. Für sie alle bedeuteten diese Ereignisse Brüche im eigenen Lebenslauf, mit denen es fertig zu werden galt. Dass das nicht leicht war, war bei allen Zeitzeugen zu spüren.

Der dritte Themen-Komplex stellte die Situation der Fach- und Hochschulstudierenden in der DDR in den Mittelpunkt des Nachmittags. Geradezu gebannt verfolgten alle Studientagsteilnehmer den via Power Point präsentierten Ausführungen von Sören Schmidtman und Ralf-Peter Greif, der eine Mediziner aus Oberschöneweide, der andere Theologe und heute Mitglied in unserer Gemeinde. Reinhard Assmann, bis zu seiner Pensionierung Pastor der Zoar-Gemeinde in Prenzlauer Berg, der das Doppel-Referat anmoderierte hatte, lud anschließend Werner Piel, wie Greif ehemaliger Studentenpastor der DDR, ein, seine Erinnerungen beizutragen. Im Gegensatz zum Westen hatte es in der DDR bis zuletzt eine Studentenarbeit gegeben. Auch konnten Frauen wesentlich früher als im Westen Pastorinnen werden. Die größte Schwierigkeit im Osten war, als Christ oder als Christin überhaupt zu einem Studium zugelassen zu werden. Wie wahrscheinlich das war, hing vom Studienfach, aber auch von der Bereitschaft ab, Kompromisse einzugehen. Dr. Schmidtman formulierte sein Fazit so: „Die Studentenarbeit des BEFG in der DDR hatte ihren Platz, weil die Studierenden den Spagat zwischen der aufgezwungenen Anpassung an das System und der Erfahrung eines ausgrenzenden Unverständnisses in vielen Gemeinden so überbrücken konnten, dass für sie einerseits der persönliche Glaube Bedeutung behielt und sie andererseits eine Weite im Glauben und Leben lernten, die prägend war. Das erklärt u.a. auch, warum eine gesamtdeutsche Studentenarbeit nach der Wende nicht entstehen konnte.“ Wie schwierig dieser Spagat mitunter gewesen war, ließen beigesteuerte Erinnerungen deutlich erkennen.

Abschließend bleibt nur noch zu ergänzen, dass Versuchen, die Student-innenarbeit Mitte der 90er Jahre wiederzubeleben, kein nachhaltiger Erfolg beschieden war. Dietrich v. Blanckenburg, damals stark engagiert, bedauert dies noch nachträglich.

Dr. Ines Kloke

